

SWR2 Wissen

## **Die Hausfrau –**

Was Care-Arbeit mit Kapitalismus zu tun hat

Von Julia Haungs

Sendung vom: Mittwoch, 5. Juli 2023, 08.30 Uhr  
(Erstsendung: Freitag, 2. September 2022, 08.30 Uhr)  
Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg  
Regie: Andrea Leclerque  
Produktion: SWR 2022

**Die meisten Mütter wuppen Haushalt, Kinder und Beruf – eine enorme Leistung. Für ihre Männer bequem, für die Gesellschaft günstig. Die Hausfrau ist ein historisch junges Phänomen.**

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **MANUSKRIFT**

### **O-Ton 01 a-d Collage:**

Eine Frau hat zwei Lebensfragen: was soll ich anziehen und was soll ich kochen? / Care-Arbeit passiert aus Liebe. Für Hausfrauen ist das ganz klar, dass sie eben das alles kostenlos zur Verfügung stellen. / Die Idee, dass Frauen das von Natur aus gerne machen, ist natürlich eine sehr profitable Idee, dann muss der Markt dafür nicht bezahlen. / Die Arbeit der Frauen verschwindet aus dem öffentlichen Bewusstsein. / Man denkt: das ist einfach eine endlos ausbeutbare Ressource: Liebe oder Sorgearbeit. / Das, was Frauen hier leisten, ist ungefähr das, was die Ausgaben sind von Bund, Ländern und Gemeinden.

### **Ansage:**

„Die Hausfrau – Was Care-Arbeit mit Kapitalismus zu tun hat“. Von Julia Haungs.

### **Atmo 1: Küche**

#### **Sprecherin:**

Nicole Richert steht in der Küche und bereitet die Brotboxen für ihre drei Kinder vor.

#### **O-Ton 02 Nicole Richert:**

Luise nimmt nur Gemüse mit, Willi hat am liebsten Baguette oder Brötchen. Und Charlotte sagt, dass drei Brote nicht reichen.

#### **Sprecherin:**

In wenigen Minuten geht es zur Schule. Da muss jeder Handgriff sitzen.

#### **O-Ton 03 Nicole Richert:**

Ja, das ist auch morgens immer bis man die Brote..., und dann kommt immer jemand und sagt: ‚Ich brauch das noch, und die Unterschrift, ist der Drucker an?‘

#### **Sprecherin:**

Nicole Richert bleibt gelassen. Vor vielen Jahren hat sich die 52-Jährige entschlossen, ihren Beruf als Augenoptikerin an den Nagel zu hängen und Hausfrau zu sein. Sie ist mit der Entscheidung zufrieden. Anders würde ihr Berliner Familienmodell auch nicht funktionieren, sagt sie. Denn ihr Mann arbeitet mehrere Tage die Woche in Thüringen.

#### **O-Ton 04 Nicole Richert:**

Das war eine bewusste Entscheidung, dass ich diese Lücke fülle, weil ich sie auch gerne fülle. Ich erziehe meine Kinder selber. Ich erlebe meine Kinder mehr. Mein Lebensziel war immer, dass man die fremdbestimmte Zeit minimiert. Und das Ziel hab ich ja erreicht. Und das machts mir einfacher zu sagen: ist halt dann so. Versteht's oder versteht's nicht.

#### **Sprecherin:**

Klassische Hausfrauen wie Nicole Richert gibt es nicht mehr oft in Deutschland. Die meisten Frauen sind berufstätig. Mütter arbeiten größtenteils zumindest in Teilzeit

weiter. Trotzdem wenden Frauen mehr als doppelt so viel Zeit für unbezahlte Care-Arbeit auf wie Männer. Also für all die Tätigkeiten rund um Haushalt, Kinder, Pflege und Logistik. Ein riesiger Aufgabenbereich. Und für das Funktionieren der Gesellschaft unabdingbar. Das Statistische Bundesamt kommt in einer Erhebung von 2012 auf die Zahl von 60 Milliarden Stunden unbezahlter Arbeit, die Frauen pro Jahr in Deutschland leisten.

**O-Ton 05 Christine Rudolf:**

Frauen arbeiten in der Woche eine Stunde mehr wie Männer, davon arbeiten sie zwei Drittel unbezahlt und ein Drittel bezahlt. Und bei den Männern ist es genau umgekehrt.

**Sprecherin:**

Sagt die feministische Ökonomin Christine Rudolf.

**O-Ton 06 Christine Rudolf:**

Die Männer haben in den Haushalten bei dem Thema Kinderbetreuung und auch Pflege ein Stück weit aufgeholt. Aber dieser große Brocken der vielleicht etwas unangenehmeren Arbeit, die eben auch getan werden muss, der ist bei den Frauen hängengeblieben.

**Sprecherin:**

Durch die Coronapandemie dürften die aktuellen Zahlen nochmal deutlich höher liegen. So genau weiß das aber keiner. Denn die Daten werden nur alle zehn Jahre erhoben. Die aktuelle Erhebung läuft gerade. Würde man die Care-Arbeit bezahlen, käme man laut Statistischem Bundesamt auf einen Betrag von mindestens 500 Milliarden Euro. Christine Rudolf geht sogar von deutlich mehr aus. Die Ökonomin rechnet nicht mit dem Mindestlohn, sondern legt je nach Tätigkeit zum Beispiel das Gehalt einer Erzieherin, einer Pflegerin oder einer Hauswirtschafterin zugrunde.

**O-Ton 07 Christine Rudolf:**

825 Milliarden Euro ist es wert, was Frauen leisten im Haushalt. Und deswegen muss das auch in die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, die ja unseren Lebensstandard ausdrücken soll. Und der Lebensstandard wird nicht darüber allein hergestellt, was Menschen verdienen, indem sie ein Auto zusammenbauen, sondern eben auch, was an unbezahlter Arbeit geleistet wird. Das, was Frauen hier leisten, ist ungefähr das, was in Nicht-Coronazeiten die Ausgaben sind von Bund, Ländern und Gemeinden.

**Sprecherin:**

Eine enorme Größenordnung. Trotzdem bleibt die unbezahlte Care-Arbeit seltsam unsichtbar. Sie taucht weder im Bruttoinlandsprodukt auf noch ist sie Thema in Wirtschaftstheorien. Weil die Gesellschaft sie als selbstverständlich betrachtet? Und warum sind es bis heute vor allem Frauen, die sie leisten?

Die enge Verknüpfung von Care-Arbeit und Geschlecht beginnt im späten 18. Jahrhundert. Die Französische Revolution verspricht den Menschen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Gemeint sind aber eigentlich nur die Männer, genauer: weiße, wohlhabende Männer. Die Frauen haben zwar mitgekämpft für diese Rechte, aber gleichgestellt sind sie in der neuen bürgerlichen Gesellschaft nicht. Ein

Widerspruch. Um ihn zu rechtfertigen, entwerfen prägende Köpfe der Aufklärung ein fragwürdiges Frauenbild. Sie wollen wissenschaftlich beweisen, dass Frauen weniger Verstand besitzen, erklärt die Geschlechterforscherin Franziska Schutzbach.

#### **O-Ton 08 Franziska Schutzbach:**

Und so begann eine Forschung gerade in der Medizin, wo eben gesagt wurde: alle Menschen sind gleich, aber manche sind weniger gleich, weil sie zum Beispiel hormonell bedingt, nicht so gut Politik machen können, weil sie vermeintlich ein kleineres Gehirn haben. Sie wurden auf den Uterus reduziert. Es wurde behauptet, Frauen können vor allem gut Kinderkriegen und fürsorglich sein und zuhause aufräumen. Und deswegen sind sie eben etwas weniger gleich als die Männer und bekommen auch kein Wahlrecht oder Stimmrecht erstmal.

#### **Sprecherin:**

Statt Frauen Zugang zu Bildung und Bürgerrechten zu gewähren, schließt die patriarchalische Gesellschaft sie als wenig vernunftbegabte Wesen aus dem öffentlichen Leben aus. Diese Frauenfeindlichkeit gräbt sich kulturell tief ein. Beim Philosophen Arthur Schopenhauer klingt das später so:

#### **Zitator (Arthur Schopenhauer):**

Zu Pflegerinnen und Erzieherinnen unserer ersten Kindheit eignen die Weiber sich gerade dadurch, dass sie selbst kindisch, läppisch und kurzsichtig, mit einem Worte, Zeit Lebens große Kinder sind, eine Art Mittelstufe zwischen dem Kind und dem Manne, als welcher der eigentliche Mensch ist.

#### **Sprecherin:**

Der Typus der gelehrten Frau, den es in der Frühaufklärung noch gibt, wird zum Ende des 18. Jahrhunderts vom so genannten „natürlichen Geschlechtscharakter der Frau“ verdrängt. Eine Frau soll sittsam sein, tugendhaft und fleißig. Damit bleibt ihr noch genau eine Rolle: die der Hausmutter. Die Kulturwissenschaftlerin Evke Rulffes hat diese Figur in ihrem Buch „Die Erfindung der Hausfrau“ untersucht. Sie sagt: Die Hausmutter ist nicht zu verwechseln mit der späteren Hausfrau.

#### **O-Ton 09 Evke Rulffes:**

Das Ehepaar ist sehr lange als Arbeitspaar gesehen worden, das gemeinsam dem Haushalt vorsteht und für das gemeinsame Einkommen sorgt. Wobei tatsächlich sogar oft die Frauen diejenigen waren, die für den Bargeldfluss in der Familie zuständig waren, weil die oft Waren verkauft haben oder Schulden eingetrieben haben. Sie hat nicht selbst in der Küche gestanden. Sie hat auch selbst die Windeln nicht gewechselt. Sie hat das Personal entsprechend angeleitet. Also, sie war Betriebsleiterin und hat dementsprechend zum Vermögen beigetragen.

#### **Sprecherin:**

Die Hausmutter ist neben dem Hausvater die mehr oder weniger gleichberechtigte Herrin des Hauses mit Finanzverantwortung und jeder Menge Personal unter sich. Das ändert sich erst im 19. Jahrhundert. Mit der Industrialisierung verlagert sich Arbeit weg vom zuhause nach draußen. Viele bürgerliche Männer arbeiten nun als Beamte, Juristen oder Unternehmer. Und auch Knechte, Mägde oder Dienstboten suchen sich neue Arbeit außerhalb der privaten Haushalte. In den neuen Fabriken

sind ihre Arbeitsbedingungen zwar auch schlecht. Aber zumindest sind sie ihren Herrschaften nicht mehr rund um die Uhr ausgeliefert. Es kommt zu einer Dienstbotenkrise. Weil das Personal geht, übernehmen die bürgerlichen Ehefrauen notgedrungen viele Aufgaben selbst. Die unbezahlte Hausarbeit ist geboren. Mit weitreichenden Folgen.

**O-Ton 10 Evke Rulffes:**

Die Arbeit der Frauen verschwindet aus dem öffentlichen Bewusstsein. Und dann wird die Arbeit dadurch, dass sie nicht mehr bezahlt wird, auch nicht mehr als Arbeit anerkannt. Und es ist völlig klar, dass sie überhaupt keine Einsicht in seine Finanzen hat, weil er außerhalb sozusagen mit seinem Beruf das Geld verdient und sie eben keinerlei Einkünfte mehr hat. Oder sie muss eben in Heimarbeit dazuverdienen. Das ist dann auch nicht ihr Geld, sondern das wird in den Haushalt gesteckt.

**Sprecherin:**

Die private und die öffentliche Sphäre sind nun klar getrennt. Und damit auch die Unterscheidung von unbezahlter Arbeit im Haus und bezahlter Arbeit außerhalb. Zunächst ist es nur eine kleine bürgerliche Schicht, in der die Frauen nicht erwerbstätig sind. Aber das Modell der bürgerlichen Hausfrau weitet sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts aus. Sparsamkeit gilt als oberste Tugend. Das neue Konzept der Liebesheirat verklärt die unbezahlte Arbeit der Ehefrau zudem als Liebesdienst am Mann. 1870 schreibt Henriette Davidis, eine der erfolgreichsten Kochbuchautorinnen des 19. Jahrhunderts, in ihrem Ratgeber „Die Hausfrau“:

**Zitatorin (Henriette Davidis):**

Dem Hause würdig vorzustehen, dasselbe nach Möglichkeit zum angenehmen Aufenthalt des Mannes zu machen, nur ihm gefallen zu wollen, auf alle seine Wünsche, insofern sie zum wahren häuslichen Glücke dienen, die größte Rücksicht zu nehmen, nie zu vergessen, dass der Mann der Versorger der Familie ist, möglichst zu vermeiden suchen, was Sorgen nach sich ziehen könnte – das sei und bleibe die schönste Aufgabe des weiblichen Berufs.

**Sprecherin:**

Nicht nur die Liebe des Mannes will erkocht und erputzt werden, auch die Fürsorge für das Kind rückt immer weiter ins Zentrum des Hausfrauendaseins. Während sich vorher vorwiegend Ammen um den Nachwuchs kümmerten, preist die Literatur der Zeit die Mutter als oberste Instanz für die Charakterbildung des Kindes. Besonders einflussreich: die Schriften des Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi. Er will die Mütter anleiten, auf ihre weibliche Intuition, ihr Herz zu hören.

**Zitator (Johann Heinrich Pestalozzi):**

Die Mutter ist befähigt, die wichtigste Triebkraft in der Entwicklung des Kindes zu werden. Der glühendste Wunsch für sein Wohlergehen ist schon in ihr Herz eingepflanzt; und welche Kraft kann einflussreicher, anspornender sein als die mütterliche Liebe, – die sanfteste und zugleich unerschrockenste Kraft in der ganzen Naturordnung?

**Sprecherin:**

Fügt sich die Frau nicht in die vorgesehene häusliche Rolle oder gibt es Probleme mit den Kindern, gilt sie als schlechte Mutter und verliert ihre Daseinsberechtigung. Eine perfide Strategie, die bis heute nachwirkt, sagt die Geschlechterforscherin Franziska Schutzbach. Für ihr Buch „Die Erschöpfung der Frauen“ hat sie sich mit der gleichzeitigen Idealisierung und Abwertung der Mutterrolle befasst.

**O-Ton 11 Franziska Schutzbach:**

Einerseits wird die Mutter idealisiert, weil das, wofür sie stehen: Liebe, Fürsorge, Pflege natürlich etwas ist, was die Gesellschaft und die Menschen unbedingt brauchen. Aber sie darf nicht den Status bekommen, die Rolle der mütterlichen Tätigkeiten, weil man es ja eben nicht bezahlen will in einer ökonomischen Ordnung, die vor allem an Profit orientiert ist.

**Sprecherin:**

Die kapitalistische Wirtschaftsordnung, die sich im 19. Jahrhundert durchsetzt, kann leicht an diese Geschlechterstereotypen anknüpfen. Die Etablierung der unbezahlten Hausarbeit wird zur Grundlage dafür, dass die neue Art der Arbeitsorganisation überhaupt funktioniert: denn nur wenn sich die Frau um Haushalt und Kinder kümmert, kann der Mann anderswo seiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Alle Lebensbereiche ordnen sich ab jetzt der bezahlten Lohnarbeit unter.

**O-Ton 12 Franziska Schutzbach:**

In diesem Bild wurde völlig ausgeblendet und vergessen, dass Menschen eben fürsorgeabhängig sind. Und das wurde nicht nur vergessen, sondern es wurde geradezu strategisch ausgeklammert, damit diese Fürsorgeabhängigkeit ökonomisch keine Rolle spielt. Da ist es wichtig zu verstehen, wie kapitalistische Wirtschaftsweise und Geschlechterrollen sehr eng miteinander verbunden sind. Also, die Idee, dass Frauen das von Natur aus gerne machen, ist natürlich eine sehr profitable Idee, weil wenn sie es vermeintlich von Natur aus gerne und gratis machen, dann muss der Markt dafür nicht bezahlen.

**Sprecherin:**

Von nun an wird die Frau mit der Familie identifiziert, der Mann mit seinem Beruf. Hausarbeit gilt ab dem Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr als Beruf, sondern als die biologische Bestimmung der Frau. Das Bürgerliche Gesetzbuch von 1900 regelt diesen Zustand auch juristisch. Zum Verhältnis zwischen den Ehegatten heißt es darin:

**Zitator (BGB):**

Dem Manne steht die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu. Die Frau ist berechtigt und verpflichtet, das gemeinschaftliche Hauswesen zu leiten. Das Vermögen der Frau wird durch die Eheschließung der Verwaltung und Nutznießung des Mannes unterworfen.

**Sprecherin:**

Damit verliert die Frau endgültig die Schlüsselgewalt über ihr Leben. Auch wenn sich die erstarkende Frauenbewegung dagegen wehrt – so wird es die nächsten Jahrzehnte bleiben. Den kurzen Jahren der Weimarer Republik mit dem Wahlrecht

für Frauen und neuen Berufsmöglichkeiten im Büro, folgt der Nationalsozialismus. Frauen werden wieder aus dem Arbeitsmarkt herausgedrängt. Aber nicht um für Gemütlichkeit im trauten Heim zu sorgen. Erste Staatsbürgerpflicht der Frau ist nun das Gebären neuer Krieger. Mütterschulen professionalisieren den Hausfrauenberuf. In der SS-Zeitung „Das Schwarze Korps“ heißt es:

**Zitator (Das Schwarze Korps):**

Bevor ein SS-Mann die Heiratsgenehmigung vom Rassen- und Siedlungshauptamt einholen kann, braucht er den Nachweis, dass seine künftige Frau an einem Mütterschulungslehrgang teilgenommen hat. Und was wird hier alles gelehrt: Haushaltsführung, Gesundheitsführung, Kochen, Nähen, Säuglingspflege und Krankenpflege. Das ist gewiss viel, was von der zukünftigen Frau eines SS-Mannes verlangt wird, aber sie machen auch erst die richtige Hausfrau und Mutter aus.

**Sprecherin:**

Die NS-Ideologen wollen den privaten Innenraum möglichst abschaffen. Die bürgerliche Kleinfamilie soll sich im Volkskörper auflösen. Doch spätestens mit dem Zweiten Weltkrieg sind die Frauen dann doch auch wieder im Beruf gefordert. Wo kriegsbedingt Männer fehlen, übernehmen Frauen: sei es als Lehrerin, Schaffnerin oder Dachdeckerin. Ein Aufbruch in ein neues Zeitalter der Emanzipation? Überraschenderweise nicht. Auch nicht nach dem Krieg. Kaum sind die Männer 1945 wieder zu Hause, kehren die Frauen an den Herd zurück. Wie kann das sein? Warum geben die Frauen die Verantwortung so leicht wieder aus der Hand? Die Historikerin Hedwig Richter erforscht diese Fragen gerade für ein Buch. Sie glaubt: es liegt an einer der größten Herausforderungen der Nachkriegsgesellschaft:

**O-Ton 13 Hedwig Richter:**

Wie kriegen wir die Männer pazifiziert? Also, die Männer hatten nicht nur den Krieg verloren, sondern sie sind diesem Diktator gefolgt. Sie müssen jetzt eine Demokratie aufbauen. Sind sie dazu überhaupt in der Lage? Sie sind oft auch körperlich verletzt, sie sind psychisch zerstört. Und diesen Männern muss man sozusagen einen Rahmen geben, in dem sie sich fangen können und wieder gut sein können. Und das Hausfrauenmodell ist eben etwas, was dem zerstörten Mann wieder ganz viel Sicherheit gibt und zu der Remaskulisierung der Gesellschaft beiträgt.

**Sprecherin:**

Anders als in der NS-Zeit zieht sich die Familie wieder ganz ins Private zurück. Zu Hause ist Vati das unumstrittene Oberhaupt und der Alleinverdiener der Familie. Laut Grundgesetz mögen Männer und Frauen seit 1949 gleichberechtigt sein. Doch per Gesetz gilt in der Bundesrepublik – anders als in der DDR – immer noch die Hausfrauenehe, und das bedeutet nach wie vor: die Frau ist ökonomisch vom Mann abhängig, die Entscheidungen über die Familie trifft alle er, und bei einer Scheidung steht die Frau mit leeren Händen da. Trotzdem ist die Zahl der Heiraten und Geburten hoch. Offenbar wirkt die Hausfrauenrolle nach der harten Kriegs- und Nachkriegszeit auch für Frauen attraktiv:

**O-Ton 14 Hedwig Richter:**

Dass sie da so einen friedlichen Raum hatte. Und das wurde ja sehr, sehr stark inszeniert und bot natürlich auch einen Schutz vor den Geistern der Vergangenheit,

um in dieser Illusion zu leben, dass jetzt die Welt wieder in Ordnung ist, dass man scheinbar einen Schlusstrich ziehen kann. Und diese Vorstellung, dass man die Differenzierung der Moderne ausblenden kann. Die Frau bietet ja die Vorstellung eines entdifferenzierten Lebens, dass doch alles heil ist, dass alles zusammengehört. So eine Insel der Glückseligkeit, die den ganzen Anspruch und die ganze Schwierigkeit der Welt da draußen ausblendet.

**Sprecherin:**

Im Kalten Krieg wird die Hausfrau geradezu eine Ikone des Westens, nicht nur in der Bundesrepublik. Auch in anderen europäischen Ländern und den USA gilt die Hausfrau als Statussymbol des Kapitalismus. Wer es sich in den 50ern irgendwie leisten kann, hat eine erwerbslose Ehefrau zu Hause. Und zwar anders als im Kaiserreich über alle Gesellschaftsschichten hinweg. Die werktätige Frau des Ostens wird zum Schreckgespenst. Lieber verpflichtet man in der Bundesrepublik ausländische Gastarbeiter, als dass man die Berufstätigkeit von Frauen fördert. Dahinter steht die feste Überzeugung: Die westdeutsche Mutter gehört nach Hause zu den Kindern.

**O-Ton 15 a-c Collage Werbung:**

Sie wissen ja: eine Frau hat zwei Lebensfragen: was soll ich anziehen und was soll ich kochen? / Ja, meine Familie! Ihr Wohlbehagen liegt mir immer am Herzen, besonders, wenn es um das Essen geht. / Ein Mann will täglich aufs Neue gewonnen sein. Das haben wir Männer so an uns, das sind wir gewöhnt, und das wollen wir dann auch so haben. Es macht Spaß zuzusehen, denn Backen macht Freude!

**Sprecherin:**

Die westliche Werbung prägt das Bild eines adretten Weibchens, das seinen Mann am Abend gut gelaunt verwöhnt. Dass Hausarbeit bis zum Einsatz von Staubsauger, Spül- und Waschmaschine vor allem harte körperliche Arbeit ist, bleibt ungebildet. Stattdessen wetteifern Frauen in Wettbewerben um den Titel der besten Hausfrau, wie die Abendschau des SWF 1972 berichtet:

**O-Ton 16 Abendschau:**

Es ging um den Fettgehalt von Kaffeesahne und Schlagsahne, um erlaubte Nahrungsmittel für Diabetiker und die Frage, warum wir uns immer häufiger für Margarine entscheiden, um die Geburtsstunde der Nähmaschine, um Probleme ähnlicher Bedeutung. Eine echte Aufgabe: Servietten falten testete die praktischen Tugenden der recht verbissen kämpfenden Kandidatinnen. Der einen oder anderen kamen noch Zweifel am Vollbrachten. Aber am Sieg von Frau Elfriede Lehmann aus Lahr war nicht mehr zu rütteln.“

**Sprecherin:**

Nur langsam setzt sich die Erkenntnis durch, dass auch Mädchen und Frauen das Recht auf eine breitere Bildung haben und zumindest bis zur Ehe einen Beruf ausüben sollten, in den sie theoretisch zurückkehren können, wenn die Kinder groß sind. Mit der Frauenbewegung in den 1970ern kommt Bewegung in die langlebigen Geschlechterbilder.



**Musik: Johanna von Koczian: Das bisschen Haushalt (kurz anspielen, dann unter folgenden Sprecherinnen-Text)**

**Sprecherin:**

Der Schlager von Johanna von Koczian ist von 1977, also aus demselben Jahr, in dem die Eherechtsreform die Hausfrauenehe aus dem BGB streicht. Erst jetzt ist die Frau nicht mehr gesetzlich verpflichtet, den Haushalt zu führen oder unbezahlt im Geschäft des Mannes mitzuarbeiten. Die Erwerbsquote verheirateter Frauen verdoppelt sich von 25 auf knapp 50 Prozent. Für die, die nach wie vor zu Hause bleiben, fordert die internationale Initiative „Lohn für Hausarbeit“, dass all die unbezahlten Tätigkeiten endlich als Arbeit anerkannt werden. In Deutschland engagiert sich unter anderem die Geschlechterforscherin Barbara Duden. In einer Diskussion von 1977 erklärt sie, was dahintersteht.

**O-Ton 17 Barbara Duden:**

Wenn man eine Forderung nach Bezahlung der Hausarbeit aufstellt, dann fangen viele Frauen an, darüber nachzudenken, was ihre eigene Arbeit eigentlich wert ist. Oft arbeiten wir ja und finden, dass unsere eigene Arbeitszeit sehr viel weniger wert ist als die des Mannes. Wir lernen dadurch erstmal, auf unsere eigene Arbeitszeit zu gucken. Und eine Bezahlung der Hausarbeit würde es auch sehr viel wahrscheinlicher machen, dass Männer sie übernehmen.

**Sprecherin:**

Die Initiative bleibt erfolglos. Und die Unzufriedenheit der zehn Millionen deutschen Hausfrauen wächst. „Nur“ Hausfrau zu sein, empfinden viele nicht mehr als Statussymbol, sondern als Stigma. Die Soziologin Helge Pross schreibt 1974 in der ersten repräsentativen Untersuchung über nichterwerbstätige Ehefrauen:

**Zitatorin (Helge Pross):**

Weibliche Abgeordnete und Minister, die Unternehmerinnen, Journalistinnen, Gewerkschaftlerinnen, Wissenschaftlerinnen zeigen an, dass eine neue Saison begonnen hat. Sie verwehrt es der Hausfrau, sich als Auserwählte zu fühlen, von einer höheren Instanz zum Dienst im Haus und an der Familie bestellt. Die Hausfrauenrolle muss jetzt ohne metaphysische Weihen ausgefüllt werden. Das ernüchtert und öffnet den Blick für ihre Schattenseiten.

**Sprecherin:**

Arbeiten zu gehen, wird spätestens in den 80er-Jahren auch eine ökonomische Notwendigkeit. Immer weniger Familien können sich das Hausfrauenmodell leisten. Gemacht werden muss die Care-Arbeit natürlich trotzdem. Als zweite Schicht bleibt diese Arbeit nach dem Job größtenteils an den Frauen hängen. Eine riesige Zusatzbelastung, in der Öffentlichkeit aber lange kein Thema. Erst seit einigen Jahren gibt es dafür einen Begriff: Mental Load. Er macht deutlich, worum es neben den greifbaren Tätigkeiten wie putzen oder kochen geht. Es ist die Last all der großen und kleinen Dinge, um die man sich im Familienalltag kümmern, an die jemand denken muss, damit der Laden läuft. Meist sind es die Mütter.

**O-Ton 18 Umfrage Mental Load:**

Fragen wie: Brauchen wir heute ein frisches Brot? Hat das Kind seine Matschhose in die Kita mitgenommen? Habe ich der Schwägerin die Geburtstagsnachricht geschickt? Ist die Spülmaschine durchgelaufen? / Wer muss wann, was ist heute: ist heute Schwimmen, ist heute Fußball? Wer muss wo abgeholt werden? / Zum anderen sehe ich da auch noch eine übergeordnetere Ebene, und die betrifft eher diesen ganzen Bereich: Sorge um die Angehörigen. / Und dieses Gefühl, über mich hinaus in ganz starker Verantwortung zu stehen und deswegen auch Druck zu fühlen, das ist Mental Load für mich.

**Sprecherin:**

Das Gefühl, immer für alles zuständig zu sein, ist bis heute ein fester Bestandteil der weiblichen Sozialisation, sagt Geschlechterforscherin Franziska Schutzbach. Die Folge: selbst Paare, die sich als gleichberechtigt verstehen, tun sich schwer damit, die Verantwortungslast gerechter aufzuteilen.

Wer es sich leisten kann, wählt den bequemen Weg und lagert Teile des Problems aus: an Babysitterinnen, Pflegerinnen und Putzfrauen, oft mit migrantischem Hintergrund. Eine ungute Entwicklung, findet Ökonomin Christine Rudolf.

**O-Ton 19 Christine Rudolf:**

Wenn der Haushalt über genügend Einkommen verfügt, dann wird Arbeit verlagert, und da dann eben auch wieder an Frauen. Schlechte soziale Absicherung, geringes Einkommen, unangenehme hierarchische Verhältnisse, all das, was wir eigentlich nicht haben wollen, wird dann einfach verschoben.

**Sprecherin:**

Fakt ist: Der Druck auf die Familien steigt. Zu Job, Haushalt und Kindern kommt oft noch das ehrenamtliche Engagement – seien es Väter, die Kindermanschaften trainieren oder Mütter, die für zig Anlässe Kuchen backen. Früher war das Ehrenamt fester Bestandteil des Hausfrauenprofils. Heute kommt es obendrauf. Nicole Richert hat sich bewusst dafür entschieden, Hausfrau zu sein. Zeit zu haben für ehrenamtliche Arbeit empfindet sie als einen der schönsten Aspekte ihrer Rolle.

***Atmo 2: Cafeteria*****Sprecherin:**

An zwei Tagen in der Woche hilft sie in der Schule ihrer Kinder in der Cafeteria mit, belegt Brötchen, schmeißt den Pausenverkauf.

**O-Ton 20 Nicole Richert:**

Ich mag die Kinder unheimlich gerne. Ich finde die Lehrer toll. Jeder freut sich, dass man da ist. Jeder bedankt sich, jeder ist höflich. Es ist echt besser als zu Hause, weil ich mir die Sachen natürlich aussuchen kann. Insofern ist es, glaube ich, im Moment wirklich besser als jeder Job, den ich machen könnte.

**Sprecherin:**

Nicole Richert tut viel für die Gemeinschaft. Und doch muss sie sich oft für ihr Familienmodell rechtfertigen, sagt sie.

**O-Ton 21 Nicole Richert:**

Ich werde immer gefragt: ‚was machst denn du so? Und früher habe ich immer gesagt: ‚Ich führe ein erfolgreiches Familienunternehmen. Und inzwischen sag ich immer: ‚Ich? Ich mache nix. Und abends um 8 Uhr auf der Couch schlafe ich im Sitzen ein. Ich hab auch keine Lust mehr, dann soll ich in ihren Augen halt nichts machen. Ich weiß, wie erfüllt mein Leben ist, und ich weiß, wie schön es für meine Kinder ist, dass, wenn sie nach Hause kommen, ich doch meistens da bin.

**Sprecherin:**

Studien zeigen, dass immer mehr Frauen an ihre Belastungsgrenze stoßen. Nicht erst seit der Coronapandemie nehmen Fälle von chronischer Erschöpfung, Burnout und Depressionen zu. Ähnlich wie in der Klimakrise wird es also auch rein ökonomisch immer teurer, nichts gegen diesen Missstand zu tun. Geschlechterforscherin Franziska Schutzbach meint: Statt der Lohnarbeit muss die Care-Arbeit ins Zentrum von Gesellschaft und Wirtschaft rücken.

**O-Ton 22 Franziska Schutzbach:**

Das ist genau das ähnliche Herrschaftsverhältnis, dass man denkt: das ist einfach eine endlos ausbeutbare Ressource, Liebe oder Sorgearbeit genauso wie eben die Erde. Man hat sich dieser Ressource jetzt jahrhundertlang bedient, ohne dafür Sorge zu tragen, dass diejenigen, die diese Tätigkeiten machen, eben selber auch Erholung und Zeit und Geld brauchen. Und jetzt merken wir aber: Ach so, wir können uns dieser Ressourcen nicht endlos bedienen.

**Sprecherin:**

Die zentrale Frage lautet: unter welchen Voraussetzungen kann die Care-Arbeit von allen geleistet und damit gerechter verteilt werden? Schon lange schlagen Wissenschaftler eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung vor. Arbeitstage von 8 Stunden aufwärts gelten als unproduktiv. Auch viele Männer wünschen sich, mehr Zeit für die Familie zu haben. Ökonomin Christine Rudolf sagt: Würden alle Menschen in einer Form von Teilzeit arbeiten, hätte das spürbare Folgen für die Care-Arbeit:

**O-Ton 23 Christine Rudolf:**

Alle hätten mehr Zeit dafür. Das heißt nicht automatisch, dass sie dann auch alle tun. Aber zumindest sind die Aushandlungsprozesse einfacher. Man kann sich dann nicht im Büro verstecken. Also Arbeitszeitverkürzung für alle bei Lohnausgleich – um Lebensqualität zu erhalten, wäre auf jeden Fall ein ganz wichtiger Schritt. Es geht nicht nur um unsere privaten Kämpfe, sondern eben auch um Steuerpolitik, um Gewerkschaftspolitik und um die Verteilung von Geld und Zeit.

**Sprecherin:**

Dass Paare die Verteilung der Care-Arbeit mittlerweile offener diskutieren, ist ein wichtiger erster Schritt. Aber damit sich wirklich etwas ändert, braucht es andere Strukturen: zum Beispiel eine bessere Kinderbetreuung, flexiblere Teilzeitmodelle,

die Abschaffung des Ehegattensplittings und Schutz vor Altersarmut. So lange der Heiratsmarkt besser zahlt als der Arbeitsmarkt, werden es wohl immer die Frauen sein, die den Großteil der Care-Arbeit schultern. Um die mächtige kapitalistische Logik zu ändern, bedürfte es jedoch nichts weniger als einer gesellschaftlichen Kehrtwende. Getragen von Frauen UND Männern.

**Absage SWR2 Wissen über Bett:**

„Die Hausfrau – Was Care-Arbeit mit Kapitalismus zu tun hat“. Autorin und Sprecherin: Julia Haungs. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Andrea Leclerque. Das war ein Beitrag aus dem Jahr 2022.

\* \* \* \* \*